

PRIIPs

„Noch sind viele Details nicht geklärt“

Die Regulierung der „Packaged Retail and Insurance-based Investment Products“ (PRIIPs) durch die EU zielt darauf ab, die Qualität der Produktinformationen sowie deren Vergleichbarkeit zu verbessern. Das soll den Kunden die Entscheidung für eine Anlage erleichtern. Grundlage der PRIIPs ist ein Dokument namens Key Information Document (KID), das die Produktgeber für jedes einzelne Produkt anfertigen müssen. Weshalb die EU-Verordnung ihr Ziel nur schwer erreichen kann, erklärt Wesselin Krushev von der Unternehmensberatung Capco im Gespräch mit „Banken+Partner“.



Wesselin Krushev
Managing Principal,
Capco

Wie soll durch PRIIPs die Vergleichbarkeit von Anlageprodukten erhöht werden?

Krushev: Durch eine einheitliche Darstellung der Informationen. Um Vergleichbarkeit zu erzielen, wird genau festgelegt, welche Informationen wie an welchem Platz der Kundeninformation zu stehen haben. Zusätzlich wird das Dokument auch noch Daten enthalten, die in den bisherigen Informationsblättern nicht vorgesehen sind. Dabei geht es beispielsweise um Performance-Szenarien, die Art der Kostendarstellung, sowie die Berechnung des Risikos. Zudem müssen darin auch die Transaktionskosten aufgeführt werden – eine Anforderung, die übrigens nicht leicht zu erfüllen sein wird.

Werden die bereits bestehenden Dokumente zur Information der Anleger im Rahmen der PRIIPs ersetzt?

Krushev: Irgendwann einmal, frühestens 2020. Bis dahin werden ganz unterschiedliche Kundeninformationen nebeneinander bestehen. Es gibt dann das Key Information Document, KID, nach PRIIPs, das Produktinformationsblatt nach dem Wertpapierhandelsgesetz und das Key- Investor-Information-Dokument, KIID, nach der OGAW-Richtlinie. Es kann also sein, dass ein Kunde für ein und dasselbe Produkt verschiedene Informationen erhält.

Ist es überhaupt möglich, den unterschiedlichen Produkten in einer einheitlichen Darstellung gerecht zu werden?

Krushev: Da sprechen Sie einen heiklen Punkt an. Durch den Versuch, alle Produkte vergleichbar zu machen, kommt es

an vielen Stellen zu einer starken Vereinfachung. Um daraus eine klare Aussage zu treffen, ist eine Interpretation der angegebenen Daten notwendig. Und das wird den normalen Verbraucher ohne relevantes Vorwissen möglicherweise überfordern. Insgesamt ist es fraglich, ob die Ziele der PRIIPs mit den jetzigen Vorgaben auch tatsächlich erreicht werden können.

Nun hat die Branche ja noch etwas Zeit für die Umsetzung. Die wurde nämlich auf 2018 verschoben. Weshalb?

Krushev: Weil es noch Unstimmigkeiten zwischen der Finanzbranche und der EU-Kommission gab, unter anderem über die Methoden zur Berechnung der Informationen für die KIDs. So hat die EU beispielsweise die Vorschläge zur Darstellung der Performance-Szenarien bemängelt, allerdings nicht gesagt, was geändert werden muss. Wäre die Verordnung bereits in diesem Jahr in Kraft getreten, dann hätte das Risiko bestanden, dass viele Dinge für die Umsetzung noch nicht klar sind. Nun tritt sie zeitgleich mit MiFID II in Kraft. Das wird hoffentlich zu einer größeren Rechtssicherheit führen – wenn die Kommission und die Regulatorien bis dahin verbindliche Regeln zur Umsetzung festlegen.

Was muss die Branche jetzt tun, um die Verordnung rechtzeitig umzusetzen?

Krushev: Die Fondsgesellschaften und Versicherungen werden wahrscheinlich weniger anpassen müssen, wenn die EU ihre Regeln festlegt. Denn die Verschiebung wurde sehr spät bekanntgegeben, da war die Asset-Management-Branche bei der Umsetzung schon sehr weit. Mehr Arbeit werden Zertifikatproduzenten und Anbieter börsennotierter Futures haben. Auch deshalb, weil sie sehr viele Produkte haben, für die ein KID nach PRIIPs erstellt werden muss. Doch auch wenn die einzelnen Anbietergruppen noch unterschiedliche Arbeiten für die Umsetzung zu erledigen haben, eines ist bei allen gleich: Die Produzenten leiden unter der derzeit noch bestehenden Unsicherheit über die endgültigen Vorgaben und Anforderungen.

Margaretha Hamm